

150 a

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner,  
gehalten am 1. August 1915 zu Dornach.

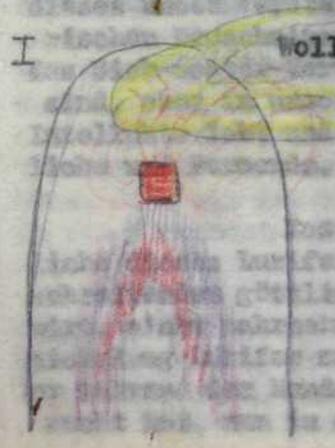
Zeichnung I

Meine lieben Freunde,

Hinweisen konnten wir gestern darauf, wie der Intellekt, können wir nun sagen, also alles dasjenige, was zusammenhängt mit unserer Begriffs- und Vorstellungsbildung, wie der Intellekt gewissermassen losgelöst ist, namentlich für das abendländische Denken losgelöst ist von dem Inneren Erquickenden, von dem inneren Schaffenden und Wirkenden, und wie dadurch der Mensch darankommt, in dem, was er als Vorstellungen, als Begriffe aufnimmt, bloss die Bilder von etwas Aeusserem zu sehen und nicht darauf zu achten, wie mit den Vorstellungen, mit dem Denken zu gleicher Zeit in uns selber etwas geschieht, ein inneres Werden sich vollzieht, ein inneres Geschehen sich abspielt. Und gewissermassen als den polarischen Gegensatz habe ich gestern schon erwähnt das Gebannt-sein von Gefühls- und Willensimpulsen wiederum in das Innere des Menschen, sodass der Mensch, indem er fühlt, indem er in sich Willensimpulse regemacht, dann das Bewusstsein hat, er sei in diesem Erfühlen, in diesem Willensimpulse-Regemachen ganz nur in sich selber, habe es da nur mit sich zu tun und das, was sich im Gefühls- und Willensimpulse auslebt, beziehe sich nicht auf irgend etwas draussen in der Welt, im Kosmos. Mit unserem Gefühle glauben wir gewissermassen nur unser Innenleben zum Ausdruck zu bringen, glauben etwas zu erleben, was nur mit diesem Inneren zusammenhängt.

Ich habe darauf aufmerksam gemacht, dass dies davon herrührt, dass gewisse geistige Wesenheiten aus der Hierarchie der Archangeloi darunten, als die Trennung des alten Mondes von dem Sonnensein stattfand, diesen Schritt der Trennung nicht mitgemacht haben und gewissermassen bei dem fortschreitenden Sonnensein geblieben sind. Das, was dadurch ihnen geworden ist, dass sie zurückgeblieben sind hinter dem Schritte des Mitmachens des Mondendaseins, das leben sie nunmehr aus dadurch, dass sie jetzt mit Anteil nehmen an unserem Erden-dasein. Sie durchdringen uns, durchweben uns und schliessen gewissermassen unser Fühlen und unseren Willen ab von der äusseren kosmischen Welt. Sie beschränken dieses unser Fühlen, dieses unser Wollen auf das Innere.

Nun entsteht, wie Sie leicht einsehen können, dadurch aber in einem hohen Masse eine Art Spaltung zwischen etwas in uns, was gewissermassen auf uns selber beschränkt sein will, was in uns nur leben will als unsere Gefühls- und Willensimpulse und einem anderen in uns, was wenig achtgibt auf das, was es in uns ist, und was sich viel, viel mehr wendet nach aussen, ganz gerichtet sein will nach aussen.



Wollten wir uns schematisch aufzeichnen, was da vorliegt, so könnten wir uns vielleicht sagen: wenn das schematisch der Mensch ist, so würden wir es zu tun haben zunächst mit unserem intellektuellen Leben, welches sich nach aussen richtet, die Aussenwelt aufnehmen will und nicht darauf achtet, dass es hier im Inneren ausstrahlt und unsere Gestalt fortwährend hervorruft. Dagegen haben wir ein Element des Willens und der Gefühle hier im Inneren, die strahlen nur in uns selber aus, und wir werden nicht gewahr, dass sie nun auch in den Kosmos hinausgehen, dass sie wirklich in sich auch etwas tragen, was ebenso vom Kosmos herrührt, wie der Inhalt unserer Gedanken vom Kosmos herrührt.

Zeichnung gelb

Zeichnung violett

150 a

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner,  
gehalten am 1. August 1915 zu Dornach.

Meine lieben Freunde,

Hinweisen konnten wir gestern darauf, wie der Intellekt, können wir nun sagen, also alles dasjenige, was zusammenhängt mit unserer Begriffs- und Vorstellungsbildung, wie der Intellekt gewissermassen losgelöst ist, namentlich für das abendländische Denken losgelöst ist von dem Innerem Erquickenden, von dem inneren Schaffenden und Wirkenden, und wie dadurch der Mensch darukommt, in dem, was er als Vorstellungen, als Begriffe aufnimmt, bloss die Bilder von etwas Aeusserem zu sehen und nicht darauf zu achten, wie mit den Vorstellungen, mit dem Denken zu gleicher Zeit in uns selber etwas geschieht, ein inneres Werden sich vollzieht, ein inneres Geschehen sich abspielt. Und gewissermassen als den polarischen Gegensatz habe ich gestern schon erwähnt das Gebannt-sein von Gefühls- und Willensimpulsen wiederum in das Innere des Menschen, sodass der Mensch, indem er fühlt, indem er in sich Willensimpulse regemacht, dann das Bewusstsein hat, er sei in diesem Erfühlen, in diesem Willensimpulse-Regemachen ganz nur in sich selber, habe es da nur mit sich zu tun und das, was sich im Gefühls- und Willensimpulse auslebt, beziehe sich nicht auf irgend etwas draussen in der Welt, im Kosmos. Mit unserem Gefühle glauben wir gewissermassen nur unser Innenleben zum Ausdruck zu bringen, glauben etwas zu erleben, was nur mit diesem Inneren zusammenhängt.

Ich habe darauf aufmerksam gemacht, dass dies davon herrührt, dass gewisse geistige Wesenheiten aus der Hierarchie der Archangeloi darunten, als die Trennung des alten Mondes von dem Sonnensein stattfand, diesen Schritt der Trennung nicht mitgemacht haben und gewissermassen bei dem fortschreitenden Sonnensein geblieben sind. Das, was dadurch ihnen geworden ist, dass sie zurückgeblieben sind hinter dem Schritte des Mitmachens des Mondendaseins, das leben sie nunmehr aus dadurch, dass sie jetzt mit Anteil nehmen an unserem Erden-dasein. Sie durchdringen uns, durchweben uns und schliessen gewissermassen unser Fühlen und unseren Willen ab von der äusseren kosmischen Welt. Sie beschränken dieses unser Fühlen, dieses unser Wollen auf das Innere.

Nun entsteht, wie Sie leicht einsehen können, dadurch aber in einem hohen Masse eine Art Spaltung zwischen etwas in uns, was gewissermassen auf uns selber beschränkt sein will, was in uns nur leben will als unsere Gefühls- und Willensimpulse und einem anderen in uns, was wenig achtgibt auf das, was es in uns ist, und was sich viel, viel mehr wendet nach aussen, ganz gerichtet sein will nach aussen.



Wollten wir uns schematisch aufzeichnen, was da vorliegt, so könnten wir uns vielleicht sagen: wenn das schematisch der Mensch ist, so würden wir es zu tun haben zunächst mit unserem intellektuellen Leben, welches sich nach aussen richtet, die Aussenwelt aufnehmen will und nicht darauf achtet, dass es hier im Inneren ausstrahlt und unsere Gestalt fortwährend hervorruft. Dagegen haben wir ein Element des Willens und der Gefühle hier im Inneren, die strahlen nur in uns selber aus, und wir werden nicht gewahr, dass sie nun auch in den Kosmos hinausgehen, dass sie wirklich in sich auch etwas tragen, was ebenso vom Kosmos herrührt, wie der Inhalt unserer Gedanken vom Kosmos herrührt.

Zeichnung  
gelb

Zeichnung  
violett

Nun ist ja allerdings in uns Menschen eine Verbindung zwischen diesen zwei, man könnte sagen, Zentren in uns. Es ist eine Verbindung, aber diese Verbindung bleibt im gewöhnlichen Dasein, im gewöhnlichen Leben, eigentlich unterbewusst, kommt nicht zum Bewusstsein. Der Mensch erlebt eben als seine Innenwelt sein Fühlen und Wollen und als seine Aussenwelt sein Denken, das hinüberleitet zu den Wahrnehmungen, zu den Sinnesempfindungen. Also im gewöhnlichen Leben kommt die Verbindung zwischen diesen beiden Zentren in uns nicht eigentlich zum Bewusstsein. Das hat zur Folge, dass der Mensch leicht das Bewusstsein bekommen kann, dass ihm von zwei Seiten her die Wahrheit zu teil wird, oder etwas wie die Wahrheit dadurch, dass er durch seine Sinne die Aussenwelt beobachtet und die Beobachtungen mit seinem Intellekte kombiniert usw.

*F dass ihm die Wahrheit wird*

Auf diesen Prozess des Beobachtens der Aussenwelt und des Erhaltens von gewissen Begriffswelten auf Grundlage gewisser Beobachtungen hat Kant hingesehen und hat in seinem Suchen nicht gefunden irgend etwas, worauf man da kommen könnte, wenn man da hinausgestreckte dasjenige, was von dem einen Zentrum hinaus will in den Kosmos. Er kam dazu, zu sagen: Ja, nach einem Ding an sich muss das wohl hinausgehen, aber man kann es nicht finden. Auf der anderen Seite fühlte er, dass, wie aus dem Inneren des Menschen etwas aufstösst, was im Willen und im Gefühle lebt. Aber da ihm unbewusst blieb der Zusammenhang, waren dies für ihn zwei Welten: Die Welt des Seins und die Welt des Sollens. Nur das Eine fühlte er klar: hier kommt man nicht zu irgend etwas. Das Ding an sich ist unbekannt, ist im Nebulösen; aber das, was dem Menschen gewissermassen aufstösst, das gibt eine gewisse innerliche Verbindlichkeit; die nennt Kant den kategorischen Imperativ, von dem er dann alle Wahrheiten, die sich auf das Innere beziehen, ableitet, wie er sie nennt: alle höheren Glaubenswahrheiten im Gegensatz zu den äusseren Wahrheiten, die aber von der eigentlichen Welt nichts Überliefern können.

Worauf wir aber unser Hauptaugenmerk lenken müssen, ist das, dass so der Mensch in der Tat nicht etwa bloss durch seine eigene Gesinnung, sondern dass er durch seine ganze Entwicklung, die er durchgemacht hat durch den Saturn-, Sonnen- und Mondenzustand hindurch teilgenommen hat an der Spaltung, die im Mondenzustand stattfand und dadurch zu dieser Zweigeteiltigkeit gekommen ist und diese auf naturgemässe Weise erleben muss.

Nun kommen wir, wenn wir noch näher diese Sache betrachten, auf eine wichtige, auf eine bedeutungsvolle Wahrheit, die die Geisteswissenschaft uns, ich möchte sagen, auf dem Boden dessen, was hier charakterisiert worden ist, gibt. Wir können sagen, dass das so ist mit unserem Denken, unserem Intellekte, mit unserem Vorstellen, das hängt zusammen mit der einstigen Trennung des Mondes von der fortlaufenden Sonne. Wie wir als Menschen dieses unser Denken und dieses unser Vorstellen auffassen, das hängt zusammen damit, dass die luxiferischen Wesenheiten aus der Hierarchie der Angeloi, die nicht mitgemacht haben das Sich-<sup>wirklich</sup>verbinden des Mondes mit der Sonne durch das, was sie geworden sind, eben in unserem Intellekt leben, sodass etwas Luziferisches in unserem Intellekte lebt und uns abschliesst von dem Hinschauen auf das innerlich Bewegliche und Formende. Also, es haust gewissermassen Luzifer in unserem Denken.

Was ist denn das Wesentliche nun dieses Luzifer? Das Wesentliche dieses Luziferischen ist, dass wir dasjenige, was von den regulär fortschreitenden göttlich-geistigen Wesenheiten in uns veranlagt ist und entwickelt wird, nicht wahrnehmen, sondern wahrnehmen das, was aus dieser normalen Entwicklung Luzifer macht. Und was ist das für Luzifer selber, dass er das, was er während der Mondentwicklung hätte durchmachen sollen, aber nicht durchgemacht hat, nun in die Erdenentwicklung hineinträgt und in der Erdenentwick-

*[gewissermassen]*

*Zeichnung I*

*(Zeichnung gelb)*

*[gewisse]*

lung seinerseits das durchmacht, was er damals nicht durchgemacht hat? Worinnen wird das bestehema was er da durchmachen soll während der Erdenentwicklung? Ich bitte, gerade auf diesen Zusammenhang recht sehr zu achten, denn er ist bedeutungsvoll, aber schwierig. Also, was will Luzifer, was wollen diese luziferischen Engelwesen, die in unserem Intellekt sind?

*(gewissermassen)*

Dazumal wollten sie nicht den Schritt mitmachen der Vereinigung des Mondes mit der Sonne. Hätten sie dazumal den Schritt mitgemacht, dann hätten sie in richtiger Weise das Vorstellen und Denken mit der menschlichen Natur verbunden. So haben sie das nicht getan, so tragen sie jetzt nichts dazu bei. Jetzt aber während des Erdendaseins wollen sie das machen, was sie dazumal nicht gemacht haben, sie wollen jetzt den Intellekt mit dem Menschen verbinden; sie wollen das machen während der Erdenentwicklung, was sie hätten eigentlich auf dem Monde, während der Mondentwicklung, machen sollen. Wenn Sie das richtig überlegen, werden Sie verstehen, dass etwas ungeheuer Bedeutungsvolles daraus folgt.

nicht

Würden wir nämlich/in der angedeuteten Weise von luziferischen Wesenheiten verführt werden, so würden wir das Denken nicht so auf uns beziehen, wie wir es jetzt tun, sondern wir würden zurückschauen auf die Mondentwicklung und würden sagen: vor urfernen Zeiten wollte sich unser Denken mit unserem Inneren verbinden, wollte uns gehören; so sagen wir aber dies nicht, sondern wir sagen: wir eignen uns die Gedanken der Welt an und nehmen sie jetzt in uns auf. Das aber ist richtige luziferische Verführung. Im Sinne der fortschreitenden göttlich-geistigen Wesenheiten würden wir denken; da draussen breitet sich die Sinnenwelt aus, so wie wir sie sehen. In dem Augenblicke, wo wir nun zum Denken übergehen, blicken wir zurück zum alten Mondendasein und führen die ganze irdische Sinnenwelt zurück auf das alte Mondendasein. Wir würden also folgendes durchmachen: Denken Sie, wenn wir das (siehe Zeichnung) als die irdisch-wahrgenommene Sinneswelt bezeichnen, so würden wir da die Erde haben in uns, d.h.

*Mondinhalt*



den Erdeninhalt, und wir würden nicht so, wie wir es jetzt machen, uns Begriffe von dem Erdeninhalte bilden, sondern wir würden sagen: alles dasjenige, was wir so als Erdeninhalt haben, beziehen wir zurück auf den alten Mondinhalt. Und während wir sinnlich wahrnehmen, und uns der Erdeninhalt sinnlich erscheint, leuchtet in uns auf, wie alles was auf der Erde lebt und webt, wächst und wirkt und wird, wie das alles auf Grundlage des alten Mondendaseins erscheint. Es würde uns aufleuchten etwas wie ein Zusammenhang mit einem scheinbar vergangenen Stern, der aber noch da wäre und in unserer Gedankenwelt lebte.

Wir würden uns in Zusammenhang fühlen mit der gegenwärtigen Vergangenheit und würden durchschauen das luziferische Trugbild, das darinnen besteht, dass Luzifer uns einen Teppich vorhält, einen Schleier vor das leuchtende Mondendasein, weil er dazumal es unterlassen hat, sich mit dem Sonnendasein zu vereinigen, und er gaukelt uns vor, dass alles dasjenige, was wir erblicken sollten als vom alten Mondendasein, d. h. vom ewig neuen Mondendasein in uns hereinleuchtend, dass wir das wie unseren Gedankeninhalt, der sich jetzt durch unser Gehirn in uns festsetzt und in uns ruht als Erdenmenschen, dass wir das so aufnehmen.

Also, wir sind abgeschlossen worden von jener wunderbaren, gewaltigen Erinnerung an das alte Mondendasein durch das, was geschehen ist. Wir erblicken nicht, ich möchte sagen, stets im Hintergrunde, wie in unseren Nacken hineinscheinend, die Erklärung für alles dasjenige, was uns die Sinne vorzaubern.

Wir würden durch die Welt gehen, unsere Sinne hinausgerichtet auf das sinnliche Dasein und würden erföhlen, wie unseren Nacken und unser Hinterhaupt bescheinend, das alte, immer neue Mondendasein, das die Erklärung böte der realen lebendigen Begriffe, die kosmisch sind und nicht von den äusseren Erdendingen in uns hineinwirken.

Durcheinandergeworfen sind also zwei Weltbilder: das Erdenbild und das Mondenbild. Wir müssen sie auseinanderhalten können. Das eine, indem wir unsere Sinne nach vorn richten, das andere, indem wir das Scheinen von hinten empfangen, und wir müssen verhindern, dass sich dies ineinanderwebt in unserer Erkenntnis. Wir können das nicht. Luzifer wirft sie durcheinander. Begriffe, Vorstellungen, Sinnesempfindungen wirft er uns durcheinander, und die Philosophen knacken seit langem an einem schönen Problem, das sie „Antinomie“ nennen.

Bei Kant können Sie nachlesen, da haben Sie immer auf der einen Seite Beweise angeführt z. B. dafür, dass die Welt dem Raume nach unendlich ist; auf der anderen Seite haben Sie ebenso strikte Beweise angeführt, dass die Welt dem Raume nach nicht unendlich sondern begrenzt ist. Für beides gibt es gleich bindende Beweise. Sie müssen da sein, weil die eine Anschauung ebenso wahr ist wie die andere, nur ist die eine die Erdenanschauung und die andere die Mondenanschauung. Dem, der sie nicht auseinanderhalten kann, werden sie zu unauflöselichen Widersprüchen, zu Widersprüchen, die überhaupt mit dem Erdenverstande nicht aufzulösen sind.

Aber wir haben gesehen, noch älterer Art sind diejenigen Abirrungen vom fortschreitenden Gange der Weltentwicklung, die durch die Geister aus der Hierarchie der Archangeloi zustande gekommen sind, die in unseren Geföhlen und in unseren Willensimpulsen leben. Da können wir sagen, da schliesst uns Luzifer ab durch sein Dasein, von dem Kosmos. Er lässt uns nur dasjenige erföhlen, was in unserem Inneren lebt von Geföhlen und Willensimpulsen. Wenn er uns nicht so abschliessen würde, dann würde der Mensch, statt dass er das Gefühl und den Willen wie aus seinem Unterbewusstsein, wie aus seinem Inneren da heraufkommen föhlt, wahrnehmen alles dasjenige, was durch die Sonnen vom Kosmos in ihm hereinscheint, hereinleuchtet. Wie der Mensch in seinem Intellekt eigentlich wahrnehmen müsste den alten Mond hinter dem gewöhnlichen Sinnendasein, so müsste er hinter seinen Geföhlen und hinter seinen Willensimpulsen die strahlende Weltensonne aufgehen sehen. In den Geföhlen und im Willen, müsste er wie den Kern in der Frucht, das Wesen des Sonnenlebens durch das Gefühl und den Willen hindurchleuchten sehen.

Davon sind wir nun wiederum luziferisch abgeschlossen; wir glauben, dass das Gefühl und der Wille nur etwas in uns ist; wir föhlen gewissermassen nicht in uns, dass alle Geföhle und aller Wille in ihnen lebende Sonnenkräfte enthält, Sonnenkräfte, die wirklich darinnen sind. Würden wir diese Sonnenkräfte föhlen, würden wir wirklich das Geisteslicht inmitten von Gefühl und Wille aufleuchten ~~wahr~~ föhlen, dann würden wir ein Schauen des Kosmos eben durch dieses Aufleuchten des Geisteslichtes der Welt in dem Geföhle und dem Willen haben. Wir würden ein Aeusseres durch unser Inneres unmittelbar wahrnehmen. Das ist uns durch jene luziferischen Geister, die Erzengelnatur haben und nicht mitgemacht haben den Schritt der Abtrennung des Mondes von der Sonne, eben verdorben. Es musste uns wiedergebracht werden dadurch, dass nun dieses Kosmisch-Sonnliche hereinkam in die Menschheits-Entwicklung. Dieses Kosmisch-Sonnliche kam herein in die Erdenentwicklung durch das Mysterium von Golgatha, durch jenes Mysterium von Golgatha, dessen ganze Realität der Mensch zunächst in sich aufnehmen muss, innerlich erleben muss: nicht ich, der Christus in mir.

Und von da ausgehend, bildet sich in ihm immer mehr und mehr jenes innerlich-leuchtende Gestaltende. Das kosmische Licht durchzieht wie das Sonnenlicht Gefühl und Wille und vereinigt sich mit dem Intellektuellen, sodass wir ein einheitliches Weltbild dadurch erlangen, dass wir lernen, nicht bloss in Gefühl und Wille leben zu haben, sondern ihm einfließen zu haben in die Verstandes-, in die Vorstellungswelt, sodass uns an Stelle des blossen Hinblickens auf den Christus-Jesus wirklich eine ganze Kosmologie wird, ein durchchristeter Kosmos wird, indem wir verstehen lernen, was der Kosmos vor dem Mysterium von Golgatha, als der Christus mit dem Sömlichen ausserhalb des Irdischen verknüpft war, und was der Kosmos ist nach dem Mysterium von Golgatha, da der Christus nun nicht mehr von der Erdenaura getrennt ist, sondern in der Erdenaura weiterlebt. Nur dadurch, dass wir uns selber zunächst identisch fühlen mit dem Christusimpulse, dass wir gewissermassen diesen Christusimpuls als das Zentrum betrachten, von dem uns in der gestern angedeuteten Weise die fortwirkende, die ewige, die immerwährende Offenbarung werden kann, nur dadurch dringen wir immer mehr und mehr zu der Möglichkeit vor, ein konkretes, ein inhaltvolles Christentum zu erlangen, das durchaus eins sein wird dann mit dem, was der Inhalt der Geisteswissenschaft ist, auch in kosmologischer Beziehung.

Der Christusimpuls

Nehmen Sie den ganzen Nerv, ich möchte sagen, der Christologie, nehmen Sie das, was der Mensch eigentlich verstehen müsste, um die Christologie zu verstehen. Warum verstehen denn so viele Leute die Christologie nicht; warum verbinden sie keine richtigen Begriffe mit dem Mysterium von Golgatha? Weil den Menschen zugemutet wird, irgend etwas als Realität zu bezeichnen, was sie nicht gewohnt sind, sonst als Realität zu bezeichnen.

In Haeckels Büchern befindet sich ein Satz, der etwa so heisst: "Die Conceptio immaculata ist eine freche Verhöhnung der menschlichen Vernunft." Aber warum der menschlichen Vernunft? Ja, der Nachsatz heisst: "Weil in allen anderen Fällen, im Tier- und Menschenreiche, sich zeigt, dass eine solche Geburt nicht beobachtet werden kann. Das ist selbstverständlich ein logischer Widerspruch in sich. Denn man müsste einen Vernunftgrund und nicht einen Beobachtungsgrund anführen. Aber gerade hier begegnen wir wieder einer Tatsache, die so ist, dass sie mit den Begriffen, die der Mensch von der äusseren Realität empfängt, nicht vereinbar ist. Alles das, was der Mensch sonst "real" nennt, kann ja nicht vereinbar sein mit der Realität dieser Tatsache überhaupt, mit der ganzen Tatsache des Mysteriums von Golgatha.

Er muss also etwas begreifen, der Mensch, was widerspricht seinen Begriffen von Realität. Nun sollte denjenigen, die der Geisteswissenschaft immer näher- und nähertreten, sich ein Weg eröffnen zu Begriffen, die die Möglichkeit bieten, das Mysterium von Golgatha zu verstehen. Sehen Sie, man nennt im gewöhnlichen Leben und auch in der heutigen Wissenschaft das, was man äusserlich mit den Sinnen beobachtet: ein Reales oder wenigstens etwas, was auf einem Realen begründet ist. Man stützt die reale Wissenschaft auf das, was man mit den Sinnen beobachtet. Man bemüht sich aber noch, sie zu etwas anderem zu bemühen, man bemüht sich auch alles so zu begreifen, wie das verläuft, was draussen durch die Sinne beobachtet werden kann. Es bemühen sich die Biologen, das Lebewesen, den lebendigen Organismus so zu begreifen, dass er nur ein kompliziertes Zusammenwirken von lauter mechanischen Kräften ist, dass er eine komplizierte Maschine ist, weil sie nur eine komplizierte Maschine als etwas Reales eigentlich ansehen können.

Was liegt eigentlich dahinter? Das liegt dahinter, dass der Mensch etwas als Reales bezeichnet und zwar durch das ganze Leben hindurch heute als real bezeichnet, was gar nichts Reales ist, was gar nicht dasjenige ist,

als was es angesprochen wird. Treten Sie vor einen Leichnam. Werden Sie sagen: dieser Leichnam ist der Mensch? Nein, diese sich zersetzende Leiche ist nicht der Mensch, sie ist die zerbrechende Form des Menschen. Und so ist es mit der ganzen äusseren Natur. Man sucht das Tote und ahnt nicht, dass alles Tote ein Gestorbenes ist. Würde man nur wirklich den Uebergang finden von dem Begriffe der "toten Natur" zu dem Begriffe der "gestorbenen Natur", würde man nur wirklich begreifen, dass alles Tote einmal lebendig war und gestorben ist, dass das, was wir heute als Gestein finden können, während der Mondzeit lebendig war und gestorben ist; zum toten Gestein erst durch einen ähnlichen Prozess geworden ist wie der Leichnam des Menschen; würden wir begreifen, dass das ganze Tote eben ein Gestorbenes ist; würden wir das im lebendigen Sein erfassen; würden wir die tote Natur als einen Leichnam verstehen, so würden wir wissen, dass das, was wir das Sein nennen, nichts ist, was Sein enthält, sondern etwas ist, aus dem eigentlich das Sein schon entflohen ist. Das ist unendlich wichtig. Die Menschen begreifen nicht, dass sie sich halten an das Tote und nicht verstehen, dass es ein Gestorbenes ist, nicht verstehen, dass sie begreifen wollen das Lebendige durch das Gestorbene. [heften]

Wenn die Menschen den lebendigen Organismus ansehen, der noch nicht gestorben ist, sondern lebt vor ihnen und ihn zurückführen auf einen Mechanismus, der nur ein Abbild ist des Gestorbenen, so wollen sie das Lebendige aus dem Gestorbenen begreifen und erklären. Das ist das Ideal, das Ziel der ganzen heutigen Weltanschauung, das Lebendige aus dem Gestorbenen zu begreifen. Die Geisteswissenschaft muss sich Mühe geben, Mühe geben, an die Stelle eines Begreifens durch das Gestorbene ein Begreifen durch das Lebendige zu setzen. Die ganze Richtung der heutigen Wissenschaft muss verschwinden, weil sie allein darauf hinzielt, das Lebendige durch das Gestorbene - nicht bloss durch Totes, Unorganisches - sondern durch das Gestorbene zu begreifen. Diese ganze Wissenschaft muss verschwinden. An ihre Stelle muss treten das Begreifen der Welt aus dem Lebendigen heraus. Und von allem in der Gegenwart Unlebendigen, Unorganischen muss begriffen werden, dass es in der Vergangenheit ein Lebendiges war.

Würden wir nicht luziferisch verführt sein, würden wir hinter den Sinneswahrnehmungen erblicken dasjenige, was vorhin charakterisiert wurde als das dahinterstehensollende Mondendasein, dann würden wir verstehen: da liegt der Leichnam desjenigen, was uns noch von dem alten Monde erscheint. Wir würden ebenso, wie wir beim Anblicke des Leichnams des Menschen uns zurück-erinnern, wie er war im Leben, wie er war einmal, als er mit uns lebte, vor uns wandelte und mit uns sprach. So würden wir zurückschauen beim Anblicke der Erde auf das, was sie war, als sie noch lebte während des alten Mondendaseins.

Dass wir also herausgeführt werden aus dem Toten in das Lebendige, das muss das Bestreben der Geisteswissenschaft sein, das muss ein lebendiges, ehrliches, wenn auch schwer zu erringendes Ziel sein, denn alles, was in unserer heutigen Wissenschaft lebt als Weltanschauung, als Weltanschauungsstimmung, diesem Ziele durchaus fremd und feindlich ist. Darüber sollen wir uns wirklich keinen Nebel vormachen, dass alles, was in der heutigen Wissenschaft lebt, als Weltanschauungsstimmung lebt, diesem Ziel durchaus widerstrebt.

Ungeheuer schwierig wird es sein, an Stelle der toten Weltauffassung die lebendige Weltauffassung zu setzen. Wenn wir aber dann lebendige Begriffe haben, dann werden wir nicht mehr mit diesen lebendigen Begriffen ermangeln des Verständnisses des Mysteriums von Golgatha. Da werden wir wissen, dass dasjenige, was überhaupt dem Tode unterworfen ist, von Mondendasein her-

rührt, dass der Christus aber vom Mondendasein ist. Er hat <sup>sich</sup> uns-aufgemacht, um <sup>bewahrt</sup> uns das Sonnliche wiederzubringen, hat nichts zu tun mit all den Begriffen, die die toten Begriffe sind, sondern wird an die Stelle der toten Begriffe die lebendigen Begriffe setzen.

Daher ist es notwendig, <sup>lebendig</sup> sich mit <sup>ihm</sup> dem Lebendigen, dem Leben zu verbinden, nicht durch eine tote Wissenschaft. Daher ist es notwendig, einzusehen, meine lieben Freunde, dass nur unter ganz besonders abnormen Verhältnissen eingehen konnte dasjenige, was nicht sterben kann, was nicht totwerden kann, in eine irdische Laufbahn.

Wenn Sie studieren die besondere Verbindung, in welcher durch drei Jahre hindurch die Christus-Wesenheit <sup>in</sup> dem Leibe des Jesus von Nazareth war, so werden Sie darauf kommen, dass in der Tat in diesen verschiedenen Gliedern, die da vereinigt waren und dadurch, dass Zarathustra in dem nathanischen Jesu lebte, etwas ganz besonderes geschaffen war, - ich habe in anderen Vorträgen darauf schon hingedeutet - etwas, was während dieser drei Jahre diesen ganzen Leib anders machte als einen gewöhnlichen Menschenleib. Ein gewöhnlicher Menschenleib ist wahrhaftig nicht dasselbe wie dieser Leib war, schon durch die drei Jahre, durch die besondere Art der Verbindung mit der Zarathustra-Wesenheit, etwas anderes, als die Erdenleiber sind. Als die Erde begonnen hat, zu wiederholen das Mondendasein, da blieb ja zurück, wie ich auseinandergesetzt habe, diejenige Wesenssubstanz, die dann durch den Lukas-Jesusknaben, durch den nathanischen Jesusknaben erschien, etwas was nicht in den Tod eingegangen war, und welches das bewahrte durch das Scheinbild des irdischen Todes hindurch, das im Laufe der irdischen Erscheinungen über den Christus-Jesus verhängt wurde. Das war in diesem Christus-Jesus und führte ihn schon in anderer Weise durch diese drei Jahre und in anderer Weise als andere Menschen durch den Tod, durch das Scheinbild des Todes hindurch.

Diese ausserordentliche Zentralerscheinung der irdischen Entwicklung muss aber verstanden werden, muss wirklich begriffen werden, sodass sie ausserhalb alles desjenigen steht, was nur von dem Mondendasein herrührt; es muss verstanden werden, dass sie innig zusammenhängt mit dem regelmässig fortwirkenden Sonnendasein. Daher kann, nachdem das Mysterium von Golgatha sich vollzogen hatte, diese Christus-Wesenheit auch mit nichts zusammenhängen von dem, was nur vom Mondendasein herrührt und zwar vom Mondendasein so herrührt, dass eben die Trennung dazumal eingetreten ist des Mondes von der Sonne und während dieser Trennung luziferische Wesenheiten die Trennung oder die Wieder-Verbindung nicht mitgemacht haben.

Von alledem, was durch diese Verirrung der luziferischen Geister in der Erde ist, bleibt die Christuswesenheit richtig unberührt. Sie würde <sup>so-</sup>gleich berührt werden davon, wenn sie in einem gewöhnlichen Menschenleibe sich verkörpern würde. Sie konnte sich daher nur unter diesen besonderen, abnormen, nicht durch die gewöhnlichen Erdengesetze gedeckten Vorgänge auf der Erde befinden physisch. Und als sie vom Erdenleib Besitz ergriffen hatte durch das Mysterium von Golgatha, ist sie nun geistig auf der Erde und nicht unterworfen jenen Gesetzen, die in das Erdendasein hineinkamen durch die Mondentwicklung. Das sind namentlich die Raum- und Zeitgesetze.

Also, Raum und Zeit - ich habe das schon in der „Geheimwissenschaft“ angedeutet, und Sie werden finden an der betreffenden Stelle der Geheimwissenschaft die Andeutung, dass es schwierig ist, das alte Saturn- und Sonnendasein sich vorzustellen, weil man die Raum- und Zeitbegriffe noch draussen

lassen muss, weil das, was man als Raum- und Zeitbegriffe von diesem alten Dasein vorstellt, nur ähnlich, nur wie ein Bild ist, noch nicht stimmt mit der Wirklichkeit. Beim Mondendasein fängt das Bild erst einigermaßen an zu stimmen, wenn man es räumlich und zeitlich vorstellt. Für die vorherige Entwicklung ist diese Vorstellung noch nicht zu gebrauchen. Aber das, was durch den Christus in das Räumlich-Zeitliche hineinkommt, ist auch nicht an Raum- und Zeitgesetze gebunden. Daher würde es vor einer ~~wissenschaft~~ wirklichen Geisteswissenschaft der ~~Wissenschaft~~ grösst-denkbare Unsinn sein, sich vorzustellen, dass der Christus, so wie er jetzt mit dem Erdendasein vereinigt ist, in einem einzelnen Menschen räumlich begrenzt vor die Menschheit hintreten könnte. Es wäre das grösste Missverständnis des Christus, wenn man behaupten wollte, es könnte eine Wiederverkörperung des Christus in der jetzigen Zeit eintreten, und der Christus müsste sich etwa, wenn er zu einem Menschen in Europa in der Zukunft sprechen wollte und dann zu einem Menschen in Amerika, auf die Eisenbahn und dann auf das Dampfschiff setzen, um von Europa nach Amerika zu reisen. Das wird nimmermehr der Fall sein. Er wird <sup>immer</sup> über die Raum- und Zeitgesetze erhaben sein. Und seine Erscheinung im 20. Jahrhundert müssen wir uns auch so vorstellen, dass er über Raum- und Zeitgesetze erhaben ist. Niemals wird der richtig verstandene Christus in einem einzelnen Menschen verkörpert sein können.

Es war also, oder besser, es ist überall da ein Faustschlag in das Gesicht der wirklichen Geisteswissenschaft, wo behauptet wird, dass es eine menschliche Wiederverkörperung des Christus-Jesus jemals geben könnte. Damit ist aber auch gezeigt, dass die Christologie, dasjenige, was der Christus wirklich ist, mit allen Trennungen der Menschen und der Menschheit nichts zu tun hat.

Wir sehen da, meine lieben Freunde, sich einen Weg eröffnen, wie das Kosmische, das Sonnenhafte, doch wiederum in unsere gesamte Menschheit hereinkommt, wie wieder aufgeht das durch Luzifer verlorene Sonnliche im Gefühl und im Willen, wie es wiederum aufgeht durch den Christus in diesem Gefühl und Willen und wie es von da aus unseren Intellekt ergreifen kann. Das ist der Weg, den in der Zukunft alles geistige Verständnis der Welt nehmen muss. Aber es wird noch lange Verirrungen geben; denn - ich habe es ja oft betont - nur langsam und allmählich kann das Mysterium von Golgatha in seinen Tiefen sich in den ganzen Gang der Menschheitsentwicklung hineinleben. Nur ganz langsam und allmählich kann das geschehen. Und indem es sich vollzieht nach und nach, wird es immer mehr einen Einklang schaffen zwischen der Intellektualität des Menschen und seinem Gefühle und Willen. Das wird immer mehr und mehr den Menschen ausfüllen mit einem inneren Menschen, mit einem zweiten Menschen.

So, wie ohne diese Ausfüllung durch den Christusimpuls der Mensch ist, so ist, ich möchte sagen, mit Bezug auf den Kopf des Menschen das Innere verhüllt. Wenn man den Kopf spürt, hat man ja schon Kopfschmerzen. Das Innere ist, ich möchte sagen, physisch ganz verhüllt in Bezug auf den Kopf. Den Kopf trägt man mit sich, ohne dass man ihn im normalen Leben eigentlich fühlt, man verwendet ihn dazu, um hineinzupressen die Eindrücke von aussen.

Das andere vom Menschen, das der Sitz der niederen Begierdenwelt zugleich ist, das ist in uns; das nimmt zunächst nichts von aussen auf, lebt in sich. Und die Jahve-Gottheit hat eingehüllt in eine dem Menschen unbewusst bleibende Gesetzlichkeit alles dasjenige, was da unten im Menschen als die Summe der Begierdenwelt lebt, damit das luziferische Ruoren des Egoismus nicht allzu gross werde. Durch Luzifer wären wir wirklich nur dazu veranlagt, als Erdmensch unsere vom Intellekt absehende niedere Natur einzig und allein für uns zu gebrauchen. Wir würden keinen einzigen altruistischen Trieb

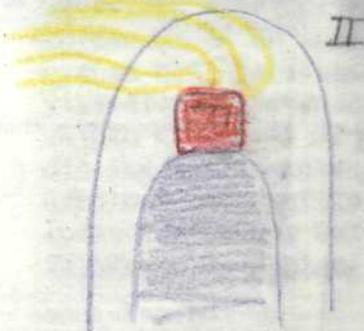
entwickeln, aber lauter egoistische Triebe. Es würde keine natürliche Anlage zu einer Liebe in der Welt geben. Der Mensch würde gebrauchen die Triebe, die in seiner niederen Natur leben, lediglich um sich in der Welt zu verwirklichen, um sich in Szene zu setzen. Daher ist diese niedere Natur abgedämpft und abgedümmert worden durch die Jahve-Gottheit.

Die Jahve-Gottheit lebt selber in dieser niederen Natur und pflanzt hinein die Instinkte der Liebe und des Altruismus, aber auf eine mehr oder weniger für das gewöhnliche Menschenleben unbewusste Art. Bewusst sollen diese Triebe und Impulse werden wiederum durch den Impuls des Mysteriums von Golgatha. Aber es liegt in diesem ganzen Unbewussten der Triebwelt, ich möchte sagen, verborgen ein Zweifaches. Zunächst bleibt da die Verbindung des Intellektuellen, das Vorstellungswässigen mit dieser Triebwelt, im Unterbewussten. Aber sie wirkt doch herauf, wirkt richtig herauf, und sie wirkt herauf dadurch, dass das eintritt, was ich öfter schon auseinandergesetzt habe.

Diese ganze Triebwelt, die eigentlich eine egoistische, nur dem Menschen angehörige Triebwelt ist, die kann sich gewissermassen emanzipieren von der in ihr lebenden Jahve-Gottheit. Dann wirkt sie herauf; aber unbewusst, ohne dass es der Mensch merkt, drängt sie sich durch und durchsetzt die Vorstellungswelt mit ihren Imaginationen. Der Mensch wird, wie man oftmals sagt, hellseherisch, d.h. er hat Visionen. Er erlebt alles dasjenige, was in seiner Triebwelt ist, als Imaginationen. In Wahrheit erlebt er eigentlich nur seine Triebwelt. Die stellt sich ihm als imaginative Welt dar. Aber da in dieser ganzen Triebwelt, wie wir sie haben, eigentlich verschleiert für den Menschen nur der Kosmos lebt, so täuschen ihm die Imaginationen, die aufsteigen aus seiner Triebwelt wie ein Dunst, einen ganzen Kosmos vor. Er kann nun erleben einen ganzen Kosmos, der aber aus nichts anderem besteht, als dass da unten das Feuer der niederen Triebe brennt und das Feuer dieser niederen Triebe <sup>heraufsteigt</sup>, und dass hier entsteht nun ein Kosmos, hier oben, in dem intel- <sup>schiesst</sup> lektuellen System. Das ist im Wesentlichen der Vorgang der Selbstmedialität, der Mediumschaft. Das Medium, das durch seine eigenen Begierden zum Medium wird, unterliegt diesen Vorgängen. Solche Medien sind gewöhnlich sehr stolz auf ihre Imaginationen. Sie sehen hochmütig auf die herab, die keine Imaginationen haben; während die, welche keine Imaginationen haben, oft sehr gut durchschauen können, dass solche Imaginationen nichts anderes sind als dasjenige, was in den Instinkten, in den Verdauungs- <sup>prozess</sup> kocht und brodelt und sich als kosmische Gebilde herauf verirrt, indem es heraufdünstet in die Vorstellungswelt und zu kosmischen Scheingebilden sich ausgestaltet, in solchen sich auslebt.

*7-prozessen*

Aber es kann noch in einer anderen Weise das zu Tage treten, was von dieser Zwiespältigkeit der menschlichen Natur herrührt. Denn nehmen wir an, ein zweiter Mensch träte dem ersten entgegen, ein zweiter Mensch, der nun selbstverständlich als Mensch wiederum so aufgebaut wäre, dass er in sich die den Kosmos verbergende innere Natur des Willens und der Gefühle hat und die Intellektualität, welche das eigene Innere verbirgt (Zeichnung, Mensch II).



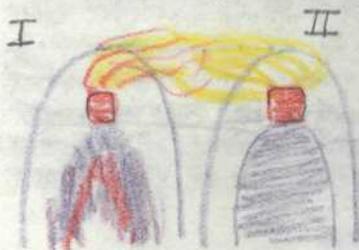
Neimen wir nun an, ein solcher zweiter Mensch käme dazu, durch ~~igam~~ irgend welche Vorgänge, über die wir auch noch im weiteren sprechen werden, ein solcher Mensch käme dazu, mehr oder weniger Bewusstsein zu erlangen; - also, hier wäre der Mensch: I. Und der Mensch: II käme dazu, ein Bewusstsein zu erlangen von diesem Zusammenhänge, und neimen wir an, es wäre dieser Mensch: II nicht geneigt, alles, was ihm durch ein solches Bewusstsein wird, im reinen Sinne der universellen Geisteswissenschaft zu verwenden, im reinen Sinne auch

*(Zeichnung II heller)*

*Die ihnen anzuweisen als wunderbare Gebilde beschrieben werden*

der verchristeten Geisteswissenschaft zu verwenden, sondern er hätte seine Sonderzwecke in der Welt; nehmen wir an, dieser Mensch gehörte einem Erdgebiete an, das eine besondere Weltanschauung ausgestaltet hätte im Laufe einer geschichtlichen Entwicklung und dieser Mensch wäre innerhalb dieses Erdgebietes verwachsen mit dieser Weltanschauung. Nehmen wir auch an, er hätte nun noch besondere, egoistische Gründe, diese Weltanschauung ganz besonders in der Welt zur Geltung zu bringen. Der wirkliche Okkultist hat ja keine andere Sehnsucht, als dasjenige zur Geltung zu bringen, was allen Menschen gegenüber zum Heile gereichen kann. Er hat keine Herrschaftsgelüste.

Aber nehmen wir an, ein solcher Mensch II hätte solche Herrschaftsgelüste und hätte das Bedürfnis, dasjenige was Weltanschauung eines beschränkten Territoriums ist, zur Herrschaft über andere Territorien zu bringen. Wenn er nun hingehet einfach und also vertritt die Weltanschauung, die er zur Herrschaft bringen will, so wird das folgende eintreten: die einen werden ihm glauben, die anderen werden ihm nicht glauben. Die, welche anderer Ansicht sind, werden ihm nicht glauben, werden ihm zurückprallen lassen. Wir wissen ja aus Erfahrung, wie bei anderen Völkerschaften oftmals die europäischen Missionare zurückgewiesen werden, wenn sie den Leuten Dinge sagen, die sie nicht verstehen oder nicht zu verstehen die Absicht haben. So könnte es diesem Menschen II auch gehen. Aber er kann einen anderen Weg einschlagen. Dadurch, dass ihm dieser ganze Prozess bewusst ist, dadurch hat er die Macht auf den Zweiten, z.B. auf den Mensch I zu wirken (Zeichnung), und wenn er jetzt nicht bloss durch seinen Intellekt wirkt, sondern durch seine ganze Persönlichkeit, so kann er auf den Intellekt des Anderen wirken.



Wenn der Andere nun so veranlagt ist, dass er etwas Mediales in sich hat, das heisst etwas aufnehmen kann, ohne in normaler Weise sich zu dem Aufgenommenen zu stellen, dass er es einfach so aufnimmt als Wahrheit, weil es ihm von dem zweiten dargeboten wird, so strömt von dem zweiten in den ersten dasjenige hinein, was der zweite als Weltanschauung hat, und der erste lässt es durch seinen unverdorbenen Intellekt hindurchgehen. Tritt dann der erste vor die Menschheit hin, dann tritt das, was zum Vorschein kommen soll, auf ganz andere Weise heraus. Bei dem Menschen II würden die Menschen merken, er vertritt nur sich selbst in der Welt, und er hat die Macht, dasjenige, was ihm aus seinem Inneren aufsteigt, in ein intellektuelles System zu kleiden; denn er hat zugleich das, was er von sich gibt, als sein eigenes Besitztum in sich. Das Ich des Menschen I hat es nicht als sein eigenes Besitztum in sich, sondern nimmt es von dem anderen als etwas Objektives auf und vertritt es mit seinem Intellekte so - weil er es eben nicht als sein Persönliches hat - dass es mehr den Charakter eines Universellen hat. Es sieht aus dem unverdorbenen Intellekt des Menschen I so aus, als wenn es ein Universelles wäre.

Hier haben Sie das Faktum, wie von einer gewissen grauen oder schwarzen Richtung her einseitige Mitteilungen in die Welt getragen werden. Die werden nicht so in die Welt getragen, dass sich die betreffenden einseitig grauen oder schwarzen Geisteswissenschaftler hinstellen und ihre Anschauung vertreten, sondern sie flössen sie einer medialen Persönlichkeit ein. Eine solche übernimmt sie, gibt sie weiter und lässt sie durch ihren Intellekt auf die anderen Menschen wirken. Daher bleiben solche grau-oder schwarzwirkenden Geheimwissenschaftler oftmals als Mahatmas im Hintergrund, und diejenigen, die auftreten in der Welt, reden davon, dass hinter ihnen der Mahatma steht und verkünden dasjenige, was sie verkündigen, als eine Botschaft des Mahatma.

Dieses Phänomen führt uns zu vielem hin, was, man könnte sagen, in einer furchtbar psychologisch-tragischen Weise mit der armen H. P. Blavatsky geschehen ist, die im eminentesten Sinne eine mediale Persönlichkeit war, deren Intellekt niemals geeignet gewesen ist, hinunterzuschauen in dasjenige, was ihr überliefert worden ist von Personen, die nicht immer ehrliche Personen waren, die aber gerade durch die Blavatsky wirken konnten und die zusammengezimmert haben das, was nicht immer einwandfrei war, die das in egoistischem Sinne durch den medialen Intellekt der Blavatsky zusammengezimmert haben zu etwas, was dann in einer suggestiven Weise auf die Menschen wirkte. Wir diejenigen aber, die in ehrlicher Weise auf dem Boden der Geisteswissenschaft ~~stehen~~ stehen wollen, fliessen daraus ganz bestimmte Regeln, ganz bestimmte Verhaltensmassregeln.

Sie sehen aus alledem, was jetzt auseinandergesetzt worden ist, dass unter allen Umständen ein Satz gelten muss, wenn es sich um die Verhütung der Geisteswissenschaft handelt. Selbstverständlich ist alles dasjenige, was durch irgend welche Art Medialität in die Welt hereintritt, interessant, bedeutsam; denn es kommt selbstverständlich aus einer anderen Welt herein. Aber es darf niemals so hingenommen werden, wie es unmittelbar ist, sonst ergoht es der Menschheit so, wie es der Menschheit ergangen ist mit der ganzen Entwicklung des Spiritismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Dieser ganze Spiritismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war ja im Grunde genommen von einer gewissen Seite her unternommen, um die Menschen zu prüfen, wie weit sie reif sind einzusehen, dass um sie herum lebt eine geistige Welt, nicht nur die materielle sinnliche Welt, die die Menschen mit ihren Sinnen wahrnehmen, und deren einziges Dasein die moderne materialistische Weltanschauung des 19. Jahrhunderts unter ahrimanischer Suggestion in so hohem Masse verbreitet.

Es war wirklich schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine grosse Frage unter den Okkultisten, ob sie von ihrer Seite aus dieser ganzen spiritistischen Bewegung etwas entgegenhalten sollten. Man hat sich damals entschlossen, zunächst nichts entgegenzuhalten, weil man erwartet hat, dass - was aber eine Kurzsichtigkeit war - dass, wenn die Menschen sehen, dass durch das Medium allerlei aus der geistigen Welt heraus zum Vorschein kommt, dann werden sie vor allem Dingen darauf verfallen, dass es eben Dinge und Kräfte gibt in der Welt, die auf geistige Art von einem zum andern wirken. Statt dessen tauchte der ganze Spiritismus in ein sehr egoistisches, materialistisches Fahrwasser unter. Die Medien haben zumeist überall gesagt, dass sie mit diesem oder jenem Toten in Verbindung ständen. Sie brachten dadurch allerlei zum Vorschein, indem sie sagten, diese oder jene Seele, die da oder dort gestorben ist, die sagt durch das Medium das Eine oder das Andere. Gewiss, sie brachten manches zum Vorschein. Aber in den aller-, allermeisten Fällen war da ein kolossaler Irrtum zu Grunde liegend. Der bestand darin, dass wir, wenn wir uns das Medium als den Mensch No. I hier vorstellen, wir uns den Experimentator oder Hypnotiseur, also denjenigen, der alles arrangierte, als den Menschen No. II vorzustellen haben.

Nun ist ja in jedem Menschen, wenn er hier lebt, schon dasjenige, was alles sein Totes ist, in ihm. Aber das ruort unten; während des wachen Tageslebens ruort es unten in den sinnlichen Empfindungen. Der tote Mensch ruort unten in den sinnlichen Empfindungen. Jetzt stellen Sie sich vor: das Medium ist da, der Experimentator ist auch da; der Experimentator überträgt eigentlich das, was in seinen sinnlichen Empfindungen und oftmals niederen

Trieben pulsiert und was dann zum Vorschein kommen wird, wenn er selber einmal tot sein wird, - auf das Medium oder auf dasjenige, was sich sonst in den Veranstaltungen manifestiert, zum Vorschein kommt. Darinnen können Wahrheiten enthalten sein. Aber man muss verstehen, wie der ganze Zusammenhang ist, was da zum Vorschein kommt, man darf nicht auf das Medium hinhören, wenn es erklärt, was da kommt, was sich ihm offenbart, seien Mitteilungen der Verstorbenen.

Die Leute, welche sich nicht gleich gewehrt haben gegen den Spiritismus, die haben sich gesagt: man wird schon sehen, was da ist. Sie wollten eigentlich die Wirkung des Lebendigen auf das Medium, dessen, was im Lebendigen lebt, was im verkörperten Menschen lebt, das wollten sie gefördert wissen. Die Medien haben das vollständig missverstanden, haben immer geglaubt, mit den Toten in Verbindung zu stehen. So sehen wir, wie die Medialität zwar eine Verbindung schafft mit der anderen Welt, aber eine trügerische Verbindung. Lucifer wird nicht etwa hinweggeschafft von dem Wege der Normalität zur Medialität, sondern er wird noch mehr hineingezogen, der Trug wird noch grösser. Das, was im Innern ist, wird nicht losgelöst und in das Kosmische hinaus verteilt, sondern das, was im Innern ist, das düstet in die Vorstellungswelt hinauf und wird zu einer imaginativen Welt. Das, was so im Inneren des Menschen ist, kann von dem Menschen selber kommen oder von dem Einfluss eines anderen Menschen im Menschen aufsteigen.

Daraus aber wird folgen als ein unendlich bedeutungsvolles und wichtiges Gesetz für die Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Wahrheiten und für das Arbeiten in der geisteswissenschaftlichen Strömung, dass man beachtet, dass alles unmittelbare Glauben an die Autorität eines Menschen in dem Masse geringer werden muss, je mehr dieser Mensch Züge der Medialität annimmt, je mehr dieser Mensch die Züge eines Mediums zeigt. Je mehr solch ein Mensch damit kommt, zu sagen: ich habe da oder dort dieses oder jenes als Eindruck empfangen und nicht mit seiner vollbewussten Vernunft bei diesem Empfangen ist und die Dinge prüfen kann, um so weniger Autorität muss gerade die Medialität geben.

Man hätte daher, als H. P. Blavatsky gewisse Lehren in die Welt brachte, von Rechts wegen sich sagen müssen: Diese Persönlichkeit zeigt starke Züge von Medialität; ~~ß~~ daher ist es unmöglich, ihr eine Autorität beizumessen, oder wenigstens nur möglich, ihr eine solche Autorität in sehr geringem Grade beizumessen. Die Autorität müsste schwinden, in dem Masse, als die Persönlichkeit Züge von Medialität an sich zeigte.

Ebenso ist es ein, ich möchte sagen, Axiom in der Verbreitung geisteswissenschaftlicher Wahrheiten, dass bei dieser Verbreitung niemals irgendwie eine Berufung stattfindet, wenn die Wahrheiten veröffentlicht werden, auf ungenannte Meister oder Mahatmas. Hinter einer solchen Bewegung mögen so viele ungenannte Wesen und Persönlichkeiten stehen, als irgendwie stehen können; dasjenige, was Bedeutung hat als ausgehend von solchen Wesenheiten, hat nur Bedeutung im Verein mit demjenigen, der ihnen unmittelbar gegenübersteht; seine Sache ist es nun, an sie zu glauben oder nicht zu glauben, seine Sache ist es, ihre Vertrauenswürdigkeit zu prüfen. Aber seine Sache kann es niemals sein, sich bei dem, was er öffentlich verbreitet, irgendwie darauf zu berufen, dass er es von ungenannten Meistern oder Mahatmas erhalten hat. In dem Augenblicke, wo der Mensch bei der Veröffentlichung - nicht da, wo es sich etwa im kleinen Kreise darum handelt, dass einer einfach sagt: es ist mir dieses oder jenes mitgeteilt worden und ich glaube daran; das sind Dinge, die von Persönlichkeit

zu Persönlichkeit gehen und das ist etwas anderes - in dem Augenblicke aber, wo es sich darum handelt, eine Lehre vor der Welt zu vertreten, dann hat derjenige, der sie vertritt, die Verantwortung dafür zu übernehmen. Und nur derjenige, der durch die Art seines Wesens klarmacht, dass er sich nicht auf unwahre oder unbekannte Mahatmas beruft, wenn er begründen will dasjenige, was er verbreitet, der vielmehr begreiflich macht, anschaulich macht, dass er als Persönlichkeit, wie er dasteht auf dem physischen Plan, durch sich selbst mit voller Verantwortung für seine Lehre eintritt, der lebt in seiner vollen Pflicht. Und wer das nicht kann, der kann sich dann berufen auf einen solchen, den man auf dem physischen Plane mit Namen finden kann oder, wenn er schon gestorben ist, unter den Verstorbenen finden kann auf historischem Wege.

Für die Ueberlieferung der Lehre ist es daher recht wichtig, dass derjenige, der die Lehre aus den Quellen mitteilt, mit seiner eigenen Persönlichkeit, so wie er dasteht in der physischen Welt, die volle Verantwortlichkeit für die Lehren übernimmt, und er darf sich nicht berufen auf unbekannte Meister. Und der, der die Lehre weiter verbreitet, darf sich auch nur berufen auf physische Persönlichkeiten, die wiederum als physische Persönlichkeiten die volle Verantwortung für die Lehre zu übernehmen bereit sind. Damit ist der gewisse Weg geschaffen für die Verbreitung der Lehre in einem weiteren Umkreis, aber Tür und Tor verschlossen allem Ungenannten, allen Andeutungen. Wer sagt, dass er von da oder dorthier dies oder jenes habe, von unbekanntem Meistern oder Verstorbenen, wodurch man sich selber so an seinem eigenen Hochamt haben kann, dem ist Tür und Tor verschlossen. Denn es handelt sich darum bei der Verbreitung der Geisteswissenschaft, dass man weiss, in welcher Weise die Fäden des Vertrauens gehen, die hinführen zu den Ursprüngen.

Daher war es ein Unfug in der sogenannten theosophischen Gesellschaft, als man anfing, gewisse Gesellschaftsvorgänge auf Aussprüche unbekannter Mahatmas zu begründen. Das hätte niemals sein dürfen. Für dasjenige, was auf dem physischen Plane geschieht und verbreitet wird, hat eine physische Persönlichkeit einzutreten, also auch dafür, wenn Lehren verbreitet werden. Derjenige, der die Lehren anderer weiterverbreitet, hat ebenso zu zeigen, dass es sich nicht beruft auf irgendwelche unbekannte Mächte oder Einwirkungen, die auf medialen Wege zustande gekommen sind, sondern auf geschichtliche oder lebendige Persönlichkeiten, d. h. auf solche, die den ganzen Hergang des Hereinkommens geistiger Wahrheiten in die physische Welt schauen, die wiederum die volle Verantwortung für ihre Lehren übernehmen und auch zeigen durch ihr Verhalten, dass sie die Verantwortung übernehmen. Das ist es vor allem! Das letztere ist es vor allem!

Das sind zwei sehr wichtige Regeln. Die erste ist diese, dass wir im Gefühle es haben müssen, wie die Autorität schwindet, wenn Medialität auftritt bei der Mitteilung von Veröffentlichungen von Persönlichkeiten, und die zweite ist, dass die Verantwortung niemals hingelenkt wird zu Wesen, die man als unbekannt der Welt gegenüber vorgibt. Man kann selbstverständlich von solchen unbekanntem Wesen sprechen, aber man darf sich nicht auf sie als auf Autoritäten berufen. Das ist ein grosser Unterschied.

Nur diese Andeutungen wollte ich zunächst heute einmal vor Sie hingestellt haben, weil es wichtig ist, dass man den ganzen Geist und das ganze Wesen, wie geisteswissenschaftliches Streben in uns leben soll, in der richtigen Weise erfühle. Man muss doch in der ganzen geisteswissenschaftlichen Bewegung in der richtigen Weise darinnen stehen. Sonst wird dieser geisteswissenschaftlichen Bewegung unendlich geschadet gerade dadurch, dass sie vermengt wird mit unklaren, medialen Dingen, dadurch dass sie vermengt wird mit der

Berufung auf allerlei irgendwo dahinterstehende Mahatmawesenheiten und dergleichen. Alles dasjenige, was, ich möchte sagen, wie in einen doch im Grunde genommen aus sinnlichen Trieben hervorgehenden Zauberhauch des Geheimnisvollen so gern eingehüllt wird von denen, die in der geisteswissenschaftlichen Bewegung stehen, all das muss allmählich heraus aus dieser geisteswissenschaftlichen Bewegung, sonst kommen wir nicht wirklich auf dem Gebiete der geisteswissenschaftlichen Bewegung vorwärts.

Wenn jedes Anprallen eines krankhaften Magensaftes an die Magenwände einen Trieb verursacht, der hinaufdüstet in die Intellektualität und sich dort in der Intellektualität in der Form eines Engels manifestiert, in der Form der Imagination eines Engels manifestiert, und der Betroffene dann von diesem Engel seinen Mitmenschen erzählt, so kann das selbstverständlich eine sehr schöne Erzählung sein. Aber dasjenige, was dadurch angestiftet wird, das ist nur Schaden für eine geisteswissenschaftliche Bewegung, unendlicher Schaden für eine geisteswissenschaftliche Bewegung. Denn das ist ja das Bedeutsame bei diesen Dingen, dass sie nicht nur durch das Schaden, was man sagt, sondern dass sie auch Schaden durch das, was sie sind; denn sie sind ja Realitäten. In dem Augenblicke, wo man ihnen ein falsches Gewand anzieht, lässt man sie eben in einer falschen Gestalt vor der Welt auftreten.

Selbstverständlich würde niemand einen besonderen Eindruck machen, wenn er sagen würde: "Du, ich habe da etwas Schiefgehendes im Magen gehabt. Das Anprallen meiner kranken Magensaftes an die Magenwände ist mir als Engel erschienen." Wer so sagte, der würde keinen besonderen Eindruck machen auf seine Mitmenschen. Wenn er aber das erstere weglässt, dann macht er einen besonderen Eindruck. Das ist ausserordentlich wichtig, dass man von der Möglichkeit, dass solches geschehen kann, durchaus weiss. Selbstverständlich kann man nicht so ohne weiteres überall unterscheiden zwischen dem, was wahre Imagination ist und dem, was nur falsche Imagination ist. Aber es ist ja auch nicht nötig, dass man seine Imaginationen sogleich an die Menschen heranbringt. Das ist dasjenige, was durchaus berücksichtigt werden muss. Es ist überhaupt notwendig, wirklich ernsthaft notwendig, dass wir dazu kommen, nachzudenken, wie die Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung in der Welt geschehen muss. Nicht wahr, wir haben bisher - vielleicht auch weiterhin - das Instrument der Gesellschaft gehabt, also jetzt unserer Anthroposophischen Gesellschaft, der Gesellschaft überhaupt, gehabt. Aber wir müssen wirklich diese Anthroposophische Gesellschaft oder sagen wir in loserem Sinne unser Darinnenstehen in der geisteswissenschaftlichen Bewegung (nicht auf den Schein, nicht auf das Diplom kommt es an), wir müssen das schon so auffassen, dass wir darüber nachdenken, in welcher Weise diese Gesellschaft, oder dieses Darinnenstehen in der geisteswissenschaftlichen Bewegung, ein Instrument ist für etwas, was geistig in der ganzen Erdenevolution geschehen soll.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, es geschieht allzu oft, dass man Mitglied wird der Anthroposophischen Gesellschaft, aber all' die verschiedenen Gewohnheiten, all' die Neigungen, die Sympathien und Antipathien, die man auch hätte, wenn man nicht Mitglied wäre, nun in die Gesellschaft hineinträgt und darinnen weiter auslebt. Notwendig ist es schon, dass man darüber nachdenkt. Ich habe deshalb heute etwas recht Naheligendes, Reales zum Gegenstande der Betrachtungen gemacht, nämlich das Reale, wie es möglich ist, dass Betrüger auftreten, die irgend eine einseitige Weltanschauung propagieren wollen, die sich einer medialen Persönlichkeit bedienen, um diese einseitige Weltanschauung in die Welt zu bringen. So wie derjenige, der an die Stelle des Meisters Kut-Humi getreten ist, als Betrüger dasteht und eine einseitige Welt-

anschauung verpflanzt hat in die Blavatsky; wie es möglich ist, dass man das nicht einsah, dass hinter ihr ein <sup>grosser</sup> Magier stand, der im Solde einer engebegrenzten menschlichen Gesellschaft stand und eine bestimmte menschliche Weltanschauung propagieren wollte.

Das ist etwas sehr, sehr Reales, das uns zeigt, wie man richtig achtgeben muss, wenn es sich darum handelt, dieses hehre, der Menschheit so notwendige Gut der Geisteswissenschaft zu hegen und zu pflegen, wie man da wirklich bis in die innersten ~~Flasen~~ <sup>Flaschen</sup> des Gemütes hinein, man kann nur sagen, nach Ehrlichkeit streben muss (selbstverständlich können Fehler vorkommen), aber auch wirklich nach reinsten Ehrlichkeit streben muss, nicht durch Bequemlichkeit sich rasch zufrieden stellen soll damit, dass man an irgend jemanden glauben kann, der einem etwas Wertvolles gibt, sondern wirklich jeden Schritt prüft, prüft, was da alles in Betracht kommt. Das ist schon einmal notwendig. Es ist also etwas Reales, was in die Menschheit hineinströmt in dieser Geisteswissenschaft, wirklich nicht eine blosse Theorie, sondern etwas Reales, was hereinströmt durch die geisteswissenschaftliche Weltanschauungsströmung in die Menschheitsentwicklung.

Daher müssen wir uns bewusst werden, dass wir uns in etwas anderer Weise auf die Erde stellen müssen, als wir sonst stehen auf der Erde, wenn wir nicht uns hineingliedern in eine solche Geisteswissenschaft. <sup>Mancherlei</sup> ist zu Tage getreten, was zeigt, dass wohl immer wieder und wieder betont werden muss, dass ein solches Bewusstsein entsteht. Und - ich bitte Sie ganz herzlich, meine lieben Freunde, betrachten Sie das, was ich sage, absolut unpersönlich, betrachten Sie es nicht so, dass Sie hinterher den Glauben haben, das, was ich ausspreche, das treffe den einen oder anderen. Es ist ja leider auch das schon passiert, dass gesagt worden ist, er hat diesen oder jenen treffen wollen. Ich will nie einen Einzelnen treffen, ich charakterisiere immer unpersönlich. Es möge aber auch nicht in der anderen Weise verstanden werden, wie es auch oftmals geschieht, dass keiner es auf sich bezieht, sondern dass man es immer nur auf den anderen bezieht. Es ist schon viel häufiger vorgekommen, dass es keiner auf sich bezogen hat, was gesagt worden ist, aber immer auf den anderen, sodass "der andere" immer der ist, den ich charakterisiere. Strömung

Es ist manches zu Tage getreten, meine lieben Freunde, in den Jahren, die unserem Bau vorgegangen sind, manches auch während der Arbeit an unserem Bau. Mit grosser Dankbarkeit muss gesagt werden, verstanden werden, dass der weitaus grösste Teil unserer am Bau arbeitenden Freunde wirklich mit inniger Selbstlosigkeit, mit aufrichtiger Hingabe arbeitet, und dass schön im Geist, in den Seelen der lieben Freunde der Grundsatz lebt, der unbedingt bei einer solchen Sache in uns leben muss, dass es uns aufrichtig und ehrlich in unserer Seele ebenso lieb sein muss, wenn ein anderer etwas macht, wie wenn wir es selber machen. Solange wir nicht durchdrungen sind von dem Grundsatz, dass es uns ebenso lieb ist, wenn ein anderer etwas macht, wie wenn wir es selber machen, solange stehen wir nicht in der richtigen Weise zu der Sache. Ich meine das <sup>nicht so</sup>, wie das im gewöhnlichen Leben ist, dass man lieber faulenzet und andere arbeiten lässt, sondern es ist von dem Gesichtspunkte aus gesagt, dass es uns vorschweben muss, wenn wir unsere Arbeit im geisteswissenschaftlichen Sinne verrichten, dass wir die sogenannte geringere Arbeit ebenso wichtig finden wie die scheinbar grösste, umfassendste und geistigste, dass wir wirklich jede Arbeit als gleich, als sich in den Organismus der gesamten Arbeit einfügend betrachten, und dass wir weit davon entfernt sein müssen, jemals das Gefühl zu haben, dass wir einen anderen in irgend einer Weise beneiden oder seine Arbeit haben wollen statt der unseren usw., und alles was damit zusammenhängt. Taber

Bei der weitaus grössten Zahl der unter uns lebenden arbeitenden Mitglieder ist wirklich ein solches theosophisches Bewusstsein richtig vorhanden, und es muss selbstverständlich immer ein solches richtiges Bewusstsein vorhanden sein, insofern als wir noch nicht genötigt sind, manches mitzunehmen, was nicht mitgenommen zu werden braucht, wenn man ~~in~~ <sup>in</sup> Gesellschaft dasteht und sozusagen nicht eine gemeinsame Arbeit noch hat, wo jeder neben dem anderen eingreifen muss. Es kommen viel ärgere Kollisionen im Leben heraus, wenn einer neben dem anderen eingreifen muss. Da kommen Dinge heraus, meine lieben Freunde, die schon erwähnt werden müssen.

Es ist doch eine andere Sache - noch einmal sei es gesagt, nicht im allerentferntesten ist damit irgendwie eine persönliche Richtung genommen, in dem, was ich sage - aber es darf und sollte nicht vorkommen unter uns bei unserer Arbeit, dass der eine über die Arbeit des anderen abfällig spricht, dass einer mit der Arbeit des anderen in irgend einer Weise unzufrieden ist, unzufrieden ist aus Gefühlen und Emotionen heraus oder mit dem Charakter von Gefühlen und Emotionen. Höchstens kann man die Anschauung haben, dass man helfen soll, um etwas besser zu machen; aber etwas Abfälliges zu sagen über etwas, was jemand von uns macht, das sollte nicht unsere Art sein. Etwas Abfälliges zu sagen, nur um etwas zu sagen, Unzufriedenheit mit der Arbeit des anderen, das ist etwas, was wir auf irgend eine Weise überwinden, ablegen sollten.

Es hängt vieles mit dem zusammen, was ich da berühre. Es ist gewiss nicht allzu verbreitet, aber es ist immerhin Grund vorhanden, dass wir über solche Dinge ernstlich nachdenken, ernstlich mit uns zu Räte gehen, wie manches auf diesem Gebiete <sup>verbessert</sup> werden kann. Denn ich kann Ihnen die <sup>Trock</sup> Versicherung geben, unsere Gesellschaft kann nicht gedeihen und nicht vorwärtskommen, wenn ich selbst genötigt bin, anzuhören immer wieder Klagen, die das eine Mitglied über das andere Mitglied vorzubringen hat. Man müsste ja gewiss haben einen grossen Sarg, wenn unsere Bewegung zu Grabe getragen werden sollte; aber jedes an mich Heranbringen einer Klage über eines unserer Mitglieder, eines persönlichen Handels unter den Mitgliedern, ist ein Nagel zum Sarge unserer geisteswissenschaftlichen Bewegung. In den meisten Fällen handelt es sich ja wirklich nicht darum - und ich bin am wenigsten dazu berufen, Frieden zu stiften oder auf dasjenige, was man "das Recht" nennt, zu schauen - denn, selbstverständlich, wenn zwei streiten, hat jeder Recht, und keiner wird so leicht anerkennen, dass auch der andere Recht haben könne. Wirklich, es kann sich nicht darum handeln, Persönliches zwischen den Mitgliedern in irgend einer Weise in die Geisteswissenschaft heranzubringen. Vieles, Vieles würde anders werden, wenn wir nur einmal die Möglichkeit fänden, folgenden Grundsatz als unseren obersten Grundsatz anzuerkennen. "Dadurch, dass jemand in unsere Gesellschaft hereintritt oder überhaupt in unsere geisteswissenschaftliche Strömung sich eingliedert, bekennt er sich zu etwas, was es eben in dieser geisteswissenschaftlichen Strömung nur allein gibt. Daher treten wir ihm nicht nur so entgegen, wie wir sonst einem uns entgegenkommenden Menschen entgegentreten, wenn wir unsere Sympathien und Antipathien spielen lassen, sondern wir treten ihm <sup>unter allen Umständen</sup> als Mitglied der Gesellschaft entgegen."

Das soll für uns etwas sein, und das soll in erster Linie für uns in Betracht kommen, dass er sich zu einer geisteswissenschaftlichen Weltanschauung bekennt. Es ist ein Fehler, wenn die Gewohnheiten, Gepflogenheiten, die sonst in der Welt existieren und die Sympathien und Antipathien bildend sind, hereingetragen werden in unsere Gesellschaft, wenn Rivalitäten entstehen, wie sie draussen entstehen. Begreiflich sind gewiss diese Rivalitäten. Aber wenn

jemand zu mir kommt und sagt: "Das ist wieder passiert, und damit kann ich nicht einverstanden sein", er könnte sich die Antwort selber geben, die besteht einfach darin: "Braucht man denn mit allem einverstanden zu sein? Lässt sich denn nicht leben, ohne dass man mit allem einverstanden ist, was andere um einem herum arbeiten oder tun?" Es kann doch niemand verlangen, dass man mit allem einverstanden sein muss, was ein anderer tut. Ich deute damit auf vieles, vieles, indem ich solche Dinge andeute. Aber es muss durchaus sein, das wollen wir niemals vergessen, dass wir ein Mitglied unserer Gesellschaft wirklich betrachten als uns nahestehend, dadurch dass es [derselben geistigen Richtung strebt. *Tun* Das wollen wir niemals vergessen, wie wir auch sonst stehen zu dem betreffenden Menschen, denn nur dann können sich niemals Cliquenverhältnisse bilden, die heute entstehen und morgen wieder vergehen, mit der Nebenwirkung, dass die, welche ausserhalb dieser Cliquen stehen, immer Unrecht haben.

Glauben Sie nicht, meine lieben Freunde, dass es mir sehr leicht ist, dass ich diese Dinge sagen muss. Es ist nicht unmöglich, dass nach dem Kriege etwas ganz anderes an die Stelle der Gesellschaft gesetzt werden muss, wenn manche Dinge nicht aufhören, und so werden Sie begreifen, dass um des Fortbestehens der Gesellschaft willen einmal schon auf solche Dinge gedeutet werden muss. Man muss wirklich das, was man als Vorliebe empfindet, ablegen und suchen, sich ehrlich dazu zu bekennen, die Sache höher zu stellen als dasjenige, was man in dem gewöhnlichen Leben Sympathie und Antipathie nennt.

Überzeugen Sie sich nur einmal von dem folgenden: Wenn Sie <sup>(nur)</sup> ein paar Mal, wenn Ihnen die Galle über einen Mitmenschen aufsteigen will, diese Galle hineingefressen haben und nicht gleich in Wut ausgebrochen sind, überzeugen Sie sich, dass Sie ein Stückchen weitergekommen sind in dem Grundsatz: die Sache über das Persönliche zu stellen.

Dann kann nicht irgend etwas unwahr sein in unserer Bewegung. Wenn es allgemeine Übung würde, viel Unwahres hineinzutragen in die Bewegung, so müsste sie einfach aufhören, so könnte sie nicht bestehen. Man kann nicht unwahr sein in Bezug auf das, was man sagt, und in Bezug auf das, was man tut. Wenn ein Mensch zu mir kommt und über einen anderen Menschen etwas sagt, was er morgen wieder zurücknimmt, wenn er sich heute in ganz anderer Weise zu dem Menschen stellt, als er sich drei Monate vorher zu ihm gestellt hat, nur weil das aus seinen Sympathien und Antipathien fließt, so ist das etwas, was als Kraft nicht vereinbar ist mit der unbedingt notwendigen Wahrheitsliebe, mit dem Herrschen des Prinzips der Wahrheit, die da sein müsste unter uns.

Ich hoffe, meine lieben Freunde, dass Sie wirklich diese Dinge ganz unpersönlich nehmen und auch gerade im Anschluss an die tief einschneidenden Wahrheiten, die ich heute mitgeteilt habe, diese Dinge sich überlegen, sodass nicht vielleicht in der Zukunft dennoch, weil die Unwahrheit aus Leuten, Sympathien und Antipathien überhand nimmt in unserer Gesellschaft, es einmal notwendig werden möge, dass man nachdenke, welche andere Form des Zusammenwirkens man als Instrument für die geisteswissenschaftliche Weltanschauung wählt an Stelle unserer Gesellschaft.

-----